

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Rettung aus dem Kerker der Inquisition von Lissabon. Eine wahre
Geschichte

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Jetzt führt sie der Himmel selbst an unsre Thüre; diese sind es und von nun an unsre Kinder.“

Die gute Martha stand wie eine Bildsäule; Thränen rollten von ihren Wangen; sie küßte ihren Lukas, schloß die Kinder in ihre Arme und trug herbei, was das Haus vermochte.

Lukas adoptirte die Kinder nach der gesetzlichen Vorschrift. „Von jetzt an müßt ihr meinen Namen führen,“ sagte er zu ihnen; „kommen ruhigere Zeiten, wo die Namen nicht mehr Verbrechen sind, dann möcht ihr den eurigen wieder annehmen.“

Rettung aus dem Kerker der Inquisition von Lissabon.

(Eine wahre Geschichte.)

Im Jahr 1702 kam ein reicher mexikanischer Kaufmann, Namens Don Estevan de Keres, auf der Rückreise nach Spanien mit dem großen Vermögen, das er sich in Amerika erworben, in Lissabon an. Seine Geschäfte nöthigten ihn, sich einige Zeit in dieser Stadt aufzuhalten. Er mietete sich daher in ein Privathaus ein, wo er auf seine feinen glänzenden Glücksumständen angemessene Art lebte.

Der Wirth des Hauses sah die Reichthümer des Mannes mit Erstaunen an; der Wunsch, sich derselben zu bemächtigen, stieg in seiner Seele auf. Er machte seinen erwachsenen Sohn zu seinem Vertrauten, und beide waren nur zu bald über die Mittel einig, wie dieser Zweck erreicht werden solle.

Es war kein anderes, als den Fremden in die Hände der Inquisition zu liefern. Dazu verabredeten sie sich. Der Sohn mußte Don Estevan bei dem furchtbaren Tribunal angeben, daß er einer amerikanischen Wilden zu lieb, die auf diese Gottlosigkeit ihren Besitz gesetzt hatte, die Sonne angebetet hätte. Diese Anklage wollte der Vater mit dem Zeugniß unterstützen, daß er den Fremden nie die Kirche besuchen, wohl aber oft ins Geheim mit verschiedenen Idolen beschäftigt gesehen, die er aus Amerika mitgebracht hatte. Da die Inquisition selbst ihre Prozedur gewöhnlich mit der Konfiskation des Vermögens der Angeklagten eröffnete, so verabredeten sie sich dahin, daß sie in den er-

Hinf. Vole 1833.

sten Augenblicken nach der Gefangennehmung sich sogleich der Papiere, des baaren Geldes und der Juwelen des Spaniers bemächtigen wollten.

Die Anklage der Sünden wurde von der Inquisition nach ihren Wünschen aufgenommen. Don Estevan sah sich noch am nämlichen Abend von den Dienern derselben arretirt. Er hatte nicht Zeit, die geringste Verfügung zu treffen; aber die Treue eines schwarzen Slaven, den er hatte, sorgte besser, als er unter diesen Umständen selbst zu thun vermocht hätte.

Zamora hieß der treue Neger, den Don Estevan selbst erzogen und nach Kräften ausgebildet hatte. Kaum sah dieser das Schicksal seines Herrn, so erriet er auch den Grund desselben und beeilte sich daher, sich aller seiner Kostbarkeiten zu bemächtigen. Damit lief er zu dem französischen Konsul, dessen Verbindung mit Don Estevan er kannte, und gab ihm von dem Vortall Nachricht. Der Konsul säumte nicht, für seinen Freund zu handeln, und sequestrirte sogleich das Schiff, welches den größten Theil seines Vermögens trug, für Rechnung eines Handlungshauses von Bordeaux.

So sahen sich denn die beiden Portugiesen in ihrem Plane getäuscht, aber damit war Don Estevan selbst noch nicht gerettet; dies war nun Zamora's Bestreben, und soichem Zwecke gemäß handelte er jetzt.

Er begab sich in den Pallast der Inquisition und verlangte, den Groß-Inquisitor zu sprechen; aber nur mit Mühe kam er vor dessen ersten Sekretär, den Dominikaner Vater Juan Maria. Er fand ihn, wie er gerade die Schokolade trank und eine hübsche Frau mit den Worten entließ: „Geben Sie im Frieden, meine Schwester, und sündigen Sie nicht mehr.“

Zamora begann seine Rede mit der Eröffnung, daß ihm sein Herr längst die Taufe versprochen, aber diese Günst immer verschoben hätte. Sein Verlangen, in den Schooß der heiligen Kirche zu kommen, setzte er hinzu, sey so groß, daß er gerne sein bisheriges Ersparniß darauf verwenden wollte. Bei diesen Worten legte er eine große Goldbörse auf den Tisch und bat zugleich um Anstellung in seiner Eminentz Diensten.

Der Mönch, dem dieser Anfang wohl ge-

D

selne Arme. Beide eilten in das Haus des französischen Konsuls. Sie waren gerettet, der größte Theil von des Spaniers Vermögen damit, und beide hatten nichts Ueberflüssiges zu thun, als schnell Vortugal zu verlassen.

Von Don Enevans Dankbarkeit reden wir nicht. Wer eines Sclaven Liebe so zu gewinnen versteht, der muß auch seine Treue belohnen können.

Susanne Reischer.

(Mit einer Abbildung.)

Am 15. Sept. 1831 rettete mit wahrhaft männlicher Entschlossenheit und mit augenscheinlicher eigener Lebensgefahr die zwölfjährige Susanne Reischer — die Tochter rechtschaffener aber armer Leute, ein fleißiges und sitzames Schulkind von Sasbach, im Bezirksamte Breisach — zwei Männer dieser Gemeinde aus großer Todesnoth, auf eine Art, welche Erstaunen und Bewunderung erregt und daher ausführlich erzählt zu werden verdient.

Während der Bürger Georg Birsch und der ledige Martin Birsch an jenem Tag Abends bei stürmischem Wetter und ungewöhnlich hohem Wasserstande in einem kleinen, mit Holz beladenen Schiffchen über den Rhein zurückfahren wollten, wurde letzteres auf der Mitte des Stromes von einer mächtigen Welle bedeckt; es schlug um, und Georg und Martin Birsch fielen in den Rhein; waren jedoch noch so glücklich, das umgekehrte Schiff so zu erfassen, daß sie sich daran festhalten konnten.

Unfern davon, rheinabwärts, am Fuße der Ruine Limburg, wo die Rheinüberfahrt sich befindet, hütete zur nämlichen Zeit die kleine Susanne die Ziegen des Fabrikwirths. Sie hörte das Jammergeschrei und den Anruf der Unglücklichen, welche von den Wogen des mächtigen Stromes, mitten auf dem Thalwege desselben, immer an dem Schiffchen sich haltend, heruntergetrieben wurden. Das Mädchen rief sogleich um Hülfe, aber es war Niemand in der ganzen Gegend, als die Magdalena Schneider, Ehefrau des Fabrikwirths, welcher mit seinem Knecht ausgegangen war.

Nun holt das Mädchen schnell zwei Au-

der aus dem Hause, gibt eines davon der Wirthin und fordert sie auf, mit ihm auf dem Fabrikschiffe den beiden Männern zu Hülfe zu kommen. Auf die Vorstellung der Wirthin, sie beide, des Fabrikens unkundig, würden bei dem hohen Wasser auf dem stürmischen Rheine verloren seyn, ohne den Zweck erreichen zu können, eilt Susanne Reischer dem Fabrikschiffe zu, macht die Ketten an demselben los und will die gefährliche Fahrt allein unternehmen; des Kindes Kräfte vermochten aber nicht, das Schiff vom Ufer abzulösen; — es bittet die Wirthin inständig, dem Schiffe einen Stoß zu geben; diese wendet alles an, um das Mädchen von der Ausführung seines Vorhabens abzubringen, aber alle Vorstellungen waren vergeblich! Da gibt endlich die Wirthin dem Schiffe einen Stoß, empfiehlt das Kind dem Schutze Gottes und eilt dem Dorfe zu, um ihm Hülfe nachzuschicken.

Schon waren Georg und Martin Birsch an der Rheinfahrt vorbeigetrieben worden, als das muthvolle Mädchen, keine Gefahr achtend, im Vertrauen auf Gott, mit dem Fabrikschiff durch die furchtbare Strömung des Thalweges bis mitten auf den Rhein sich Bahn macht und mit Anstrengung aller Kräfte das ihr vorgesezte Ziel zu erreichen strebt. Mit freudiger Hoffnung auf mögliche Rettung sehen die Verunglückten das Schiff mit der kleinen Susanne nachkommen, und sie ermutigen sich durch wechselseitiges Zurufen. Der entgegengesetzte Wind war aber zu heftig und die angestrengtesten Kräfte eines Kindes dagegen zu schwach, als daß die Rettung so leicht hätte gelingen können; — das Schiff wurde von dem Winde und den Wellen umhergetrieben, und seine Führerin war selbst in der augenscheinlichsten Lebensgefahr. Martin Birsch, hievon überzeugt und einsehend, daß mit des Mädchens Untergang auch jede Hoffnung zu seiner und seines Unglücksgefährten Rettung verschwinden müßte, zwar nicht geübt im Schwimmen, aber doch auch darin nicht ganz unerfahren, glaubt noch das einzige Rettungsmittel für alle drei darin zu finden, wenn er das Schiff durch Schwimmen erreichen und die Führung desselben unternehmen

könne. Er ruft dem Mädchen, es solle jetzt tapfer zufahren, er komme ihm entgegen, und schwimmt dem Schiffe zu.

Frischen Muth fassend und mit erneuerter Anstrengung treibt ihn das brave Kind das Schiff dem Schwimmenden entgegen. Glücklich erreichen sie auch einander; Martin Bitsch schwingt sich mutbig in das Schiff und ruft der erfreuten Susanne zu: „Jetzt wollen wir auch den Andern holen!“ Mit kräftiger Hand steuerte er nunmehr dem Unglücksgefährten nach, der inzwischen schon mehrere hundert Schritte weit von ihnen auf dem Rhein fortgetrieben worden war. Sie holen ihn auch glücklich ein; schon besorgte derselbe, noch immer an das umgekehrte Schiffchen angeklammert und bereits ganz ermüdet, daß mit jedem Augenblicke seine Hände erstarren würden, daß er das Schiffchen fahren lassen und untersinken müsse, als die menschenfreundlichen Retter herbeikamen und den zwischen Leben und Tod schwappenden in ihr Fahrtschiff aufnahmen.

Großen Muthes über die glücklich überstandene Lebensgefahr steuerten nunmehr die Geretteten den Rhein hinauf der Rheinfahrt zu, wo sie wohlbehalten ankamen.

Susanne Reisacher, von dem Bezirksamte über den Vorgang vernommen und befragt: wie sie denn dazu gekommen sey, sich auf dem Schiffe ganz allein und zwar noch bei einem so hohen Wasserstande und bei stürmischem Niederwinde in den vollen Rhein zu wagen? gab zur Antwort: „Die Leute, welche ich in so großer Lebensgefahr sah, haben mich gedauert, und als ich ihr Jammergeschrei hörte, kam mir auf einmal die Vorstellung, daß ich ihnen auf dem Fahrtschiffe zu Hülfe kommen und sie retten könnte. Ich habe aber die Gefahr nicht so überlegt und gedacht, unser lieber Herrgott werde mir zur Vollbringung meines Vorhabens seinen Beistand verleihen.“

Se. Königl. Hoheit der Großerzog von Baden haben der Susanne Reisacher, in Anerkennung ihrer preiswürdigen That, die große goldene Verdienstmedaille gnädigst verliehen und zugleich befohlen, ihr eine Belohnung von 200 fl. anzuweisen, diese Summe bis zur Voll-

jährigkeit oder Verheirathung derselben als Kapital anzulegen und jährlich die hieraus verfallenden Zinsen zum Besten dieses Mädchens verwenden zu lassen. Auch wurde dem Martin Bitsch für sein muthvolles Benehmen eine Geldbelohnung gnädigst zuerkannt.

Nun noch einige Worte an die Heldin der Begebenheit selbst.

Liebe Susanne!

Es ist durch dich eine That vollbracht worden, welche nur zwei starke Männer zu erreichen nicht im Stande gewesen wären. Darum hat auch das ganze badische Land und selbst das Ausland Freude an dir; selbst Se. Königl. Hoheit unser gnädigster Landesherr haben dich huldreich beschenkt und mit einem Ehrendekmal geschmückt. Auch viele andere wohlthätige Menschen haben zur Belohnung deiner großen That Geld für dich gesteuert, daß dir solches bei deiner Volljährigkeit übergeben werde. — Bei diesem allem kann der sinkende Vort nicht unterlassen, diese Zeilen an dich zu schreiben und dir ebenfalls gerechtes Lob zu ertheilen; allein ich kann ebenfalls auch nicht unterlassen, dich bei diesen höchst wichtigen Gezeiten auf noch etwas Wichtigeres aufmerksam zu machen; nämlich: Du sollst, und jeder vernünftige Mensch muß es einsehen, daß du nicht aus eigener Kraft diese merkwürdige That vollbracht hast, sondern daß der allmächtige Gott sowohl den Willen und den Rath, als auch die Kraft in dir erzeugt hat, daß du das große Werk vollbringen konntest. Es ist also nicht dein, sondern Gottes Werk, und Ihm gebühret die Ehre der Anberung. Gott wolle den Menschen auf eine sichtbare Weise zeigen, daß er noch immer Wunder thue, um uns Menschen zu überzeugen, daß er mit undenkbarer Liebe und Wohlwollen über uns warte und regiere. — Es muß dich also das Lob und die Auszeichnung nicht stolz und übermüthig, sondern vielmehr demüthig machen, daß dich der allmächtige Gott zu einem Werkzeug gebraucht hat, eines seiner unzähligen Wunder zu offenbaren. — Und dieser Gott heißt Jesus Christus, durch den alles erschaffen, alles regiert und erhalten wird; der im Fleisch erschienen, der uns mit sich selbst, mit seiner ewigen Gerechtigkeit verbündet durch sein Blut am Kreuz. — Halte dich immerdar an die-